

Die wahren Stammgäste

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und finde es sonderbar,
Daß unserm Bundesrate
Die Zeitungsfrage nicht klar.

Fast will es Einem bedünken
Ihm seien der Blätter zu viel,
Und viel, ja zu viel, das verderbe
Ihm allzu öfter das Spiel.

„Volksbildung“ sei zwar ein Wörtlein,
Das könne man lassen stehn,
Doch Nicht verbreiten überallhin — na
Man sollt auch nicht Alles gleich — sehn!



Eine baslerische Familienszene.

Auszug aus einem Brief in der Mundart.

Gestert simmer bi der Grossmamma, wie scho sit mengem Joahr, zue Fasnachtskiechli iglade gsi, wie nur sie si mache ka. Das isch halt e Schleck, vo demm sich Niemez, wo nit z'Basel daheim isch, e Begriff mache ka! D'Grossmamma-n isch im ene-n-Ifer gsi, wie no selte und si het ebbis g'sait, wo-n is schier sindhaft vorko isch, aber, wil Du's bisch, will i der's doch verzelle, 's dunkt di vilicht luschdig. Nämmlig: „Wo-n-i der Daig zue dene Kiechlene g'wahlt ha“ — het si g'sait — „ha-n-i denkt: „Wenn i doch alli die, wo nit bessers wisse-n-as nei Strosse az'lege und alti, scheeni Hiser abz'breche und Gärte z'verstalte, wie's au uns bevorstoht — wenn i numme-n-alli die ineg'schlenkerete Grossreth under mim Wahlholz hätt', dass i si kennt in Daig inewahle und mit samt-em Daig in e grosse Kessel mit siedigen Anke-n-ine werfe! I wott gern em Daig mit samt em Anke gratis liefere! Itri G'list wurde-n-ene-Jwohl vergoh!“ 's het halt die gueti Frau iberno und mer händ's bigriffe! Kuum het si's aber g'sait, so klopf ebber an d'Dire, und wer meinsch, ass inekunnt? E lumpige Kerli, e soginanti „Maske“ mit ere Larve, wo me jedefalls am Maskebal z'Obe — 's ischt grad Fasnachts-Mittwuche g'si — use g'schmissee hätt', wenn er sich gedraht hätt' ine z'go! Und was het er g'sait in sim Mesch-masch vo Schwobe-Baselditsch? „He gueten-Obe! Sind er alli wohl bisamme-n und lasset sich's munde? 's riecht so herrlich nach Fasnachts-Kueche? Darf i au eine ha?“ — „Jo, de darfst eine ha!“ het der Grossbabe g'sait, aber kei Fasnachtskueche, nei, ebbis wo de neetiger hesch: e Wäschlumpie fir di dreckigi Larve! Mach, dass de fortkunnt Du Staggeregändax!“ (eso het me friehjer dene-n-Ineg'schlenkerete-n- g'sait). Mai, dä het sich uf das Kumpiment hi zäpft! Er het gseh, dass er an die letzte ko isch und het sich ganz still ohni e Sterbesweertli, verzoge, d'Stege-n- ab und furt. Mir händ alli g'fundä, der Grossbabe heb' Recht g'ha, und unseri Fasnachtskiechli händ is noh-che no besser g'schmeckt! — — —

Mä trybt en Hochmueth jeh mit Rytä
Mit Velo, Dampf und Jäbah!
Und hät 30 Häremästern-Jytä
Komodore G'legehäte fa.

Män ist do g'hockt, chasch jo lesä,
Sad of em Gäsbock uf ond drus!
Und s'wüestlich Wyb ist of em Besä
Em Samstag z'Macht zom Chemi us.

Vom Bildungs-Radeln.

In der Waadt soll den Frauen das kirchliche Stimmrecht erteilt werden.

Das kirchliche! Hm — da sollten sie doch vorher geistige Pumphosen anziehen, damit auch sie wie andre Leute schon längst auf dem Rad der Zeit fahren können! — —

Toni: „Jeh hani aber wölleweg näbis hört, wo mer verzwant g'fallt. Im Jura seig en überpölt gschyde fründliche Richter. Wenn en Wirt sin Wy wäsche thuet, unter 100 Tröpfe dryßg Tropfe Wasser, so seigs gar ä kä so schuli große Sönd.“

Sepp: „Wäweg? Wege was hani denn Bueß müesse vöra mache, wo d'Galler Lebensmittelkompositio usä gfondä hät, ich heig d'Miläch verwäferet.“

Toni: „S'hät g'häße en alkohöllige Wy seig besser för G'fondhät mit b'schädeli viel Wasser drin. Mit Miläch ischt halt näbis andersch, verstoht?“

Sepp: „Näh isch! — Das verstohtu dazue grad nöd. Wasser wör überus g'fond, wär's wo's wöit. Frög dä Doktor Dok of der Wäd. Denä verfälschte Milächdörfäcker willi s'nächt mol d'Mänig säge, daß ene d'Ohre gnappet.“

Toni: „Seh ist of en Ned wöhr. Wasser i Miläch oder im Wy ist de glych gfondhät Omstand. Derigi Richter föit me'ha, meh as ebä.“

Ihr Fundament.

In der Gemeinde Wald baut sich die katholische Gemeinschaft eine Kirche auf der Liegenschaft zum „Ochsen“.

Der Grund ist gut — darauf steht die Kirche überhaupt — und fest schon seit 2000 Jahren.

„Einen andern Grund kann Niemand legen“

Ein neuer Mollke.

Herr Professor Recordon vom Züricher Polytechnikum soll zur Zeit eifrig mit der Ausarbeitung eines Mobilisierungsplans für die Polizei beschäftigt sein, um bei Ausbrüchen von Kassenmusiken schneller als bisher die strategischen Punkte besetzen zu können.

In der gegenwärtigen frühlingssnachtfrost des Katersanges kann man das nur zeitgemäß finden — —

Schöne Abstinenten-Seelen ehren sich!

Wie man hört, soll der jurassische Gerichtspräsident, welcher einen den Wein mit 30% Wasser „veredelnden“ Wirt unter dem gesetzlichen Minimum der Strafe büßte, zum Ehrendoktor der mit ähnlicher Verdünnung des alkoholischen Giftes der Wissenschaft praktizierenden Universität Freiburg ernannt werden

Stanislaus an Ladislaus.



Gelippter Bruther!

Wänn der Storch (ciconia hebaminoides Kindlisteinerii) auß Melissipotamien in Bajerstorf igeht, und der Theil des Kantonstrag, wo nicht Züni ist, das obligathee Käfen rennt-ums-Gesetz zu Sonnen-Tischgeniert hat, fan der Friling losgehn.

Das Mahl hapen im Radhaus die ferichteten Frack-Zionen i extra tellifaten Kompro-Mist Zustande gepr. Ladispediculo — Eß War kein Baggen-Tell im Zeitalter des Kunftüngerers i lex scholae zu ferwerdigen, wo fom Ut-Ecoledevantboutique de Zurich piß zum zweitlächten Schuhferwalder im Pehirk Dielforf allen Menschen i Wollgefallen daran hapen. Du Kähnt Thier Npri-Gäns tenken, waß i I brima Kwahlidet Gesäß eß ist, wen Ihm der kanton. Pantenvach-fererein u. der eiggenössische Radischuhflupp pereiz den Sägen erteilt hapen. Ich will Thier ploß noch mit-eilen daß eß i große Annlichkeit hat mit dem Schuhlgesez fon Kalabrien, wo Sie dito in der Woche i Mahl parfig nicht in die Schuhle gehn.

Intem tie Rehliggion nicht in Gewahr ist, grüßt Eich Tein
Stanispediculus.

Neuer Ausdruck.

A.: „ . . . So, so, das frent mi, daß bi Dir Alles z'wäg isch. Was isch jiz us em Marie worde?“

B.: „He das isch uf em Schällewärch . . .“

A.: „Oeppis tonners . . .“

B.: „He, wen i dütscher föll rede, uf em Telephonbureau.“

Die wahren Stammgäste.

Stammgast Höckler (der eine Stunde zu spät das Lokal betritt): „W'abend meine Herren!“

Stammgast Schlückler: „Woher denn so spät, alter Knabe? Wir haben schon überall hin telephoniert, in die Blume, in die Rose, in den blauen Affen, alles vergeblich; wo steckst Du denn?“

Höckler: „Haha, ganz einfach, zu Hause!“

Alle: „Merkwürdig, an das hat keiner von uns gedacht!“

Ein blatt und unreif Käselein
Wird schmackhaft nicht gefunden;
Eßt muß das Ding vergohren sein
Wenn einem es soll munden!